

Book of Songs

Book of Songs

**Die Playlist für
jede Lebenslage**

Colm Boyd

*Mit Illustrationen von **Patricia Ghijssens-Ezcurdia***

PRESTEL

München · London · New York

Inhalt

- 8... Einleitung
Book of Songs
- 13... Anfänge
Songs mit großartigem Intro
- 16... Die Bühne ist eröffnet
Kultige erste Zeilen
- 20... Ein Festmahl für die Ohren
Songs über Essen
- 23... Chin-chin!
Songs über Drinks
- 26... Hast du mal Feuer?
Songs über das Rauchen
- 29... Total drauf
Songs über Drogen
- 31... Verräterische Lippenstiftspuren
Songs über „die Andere“
- 34... Getrieben
Songs über die Eifersucht
- 37... Es liegt nicht an dir, sondern an mir
Songs über das Verlassenwerden
- 41... Aus und vorbei
Songs über das Abschiednehmen
- 44... Gin & Tränen
Songs zum Weinen, wenn man einsam und betrunken ist
- 49... Was für ein #\$\$@ &%!
Songs über ultimative Vollidioten
- 51... Es ist, wie es ist
Songs über das Akzeptieren
- 55... Frühlingsgefühle
Sexy Songs
- 58... Die Damen (und Herren) der Nacht
Songs über Prostitution
- 61... „Hey, big spender!“
Songs über reiche Menschen
- 64... Über die Runden kommen
Songs über das Pleitesein
- 68... Hoffnungslos optimistisch
Songs darüber, die Hoffnung nicht aufzugeben
- 71... Das Handtuch werfen
Songs darüber, die Hoffnung aufzugeben
- 75... Sehnsuchtsorte
Songs über Städte
- 79... Mit wehenden Flaggen
Songs über Länder
- 83... Bollywood Boulevard
Indisch-inspirierte Songs, die weltweit erfolgreich waren

86... „Pasito a pasito, suave, suavecito“

**Nicht-englischsprachige
internationale Hits**

89... Stars and Stripes

Songs über die USA

93... Detroit Calling

Große Motown-Hits

96... Willkommen in Memphis

Die besten Stax-Records-Songs

99... „Don't matter if you're black or
white“

Songs über Diskriminierung

103... Zeit, sich zu erheben

Protestsongs

106... Auf ins Gefecht

Songs über den Krieg

111... „They paved paradise“

**Songs über die Probleme
der Moderne**

115... Nach der Heiligen Schrift

Songs mit Bibelbezug

118... Der Vater und der Sohn

Songs über Gott und Jesus

121... „When you're chewing on
life's gristle...“

Songs von Monty Python

124... „Where everybody knows
your name“

Unvergessliche Serien-Titelsongs

127... „Bet you think this song is
about you“

**Von Schauspielern
und Schauspielerinnen
inspirierte Songs**

130... Auf der Kinoleinwand

Songs über Filme

134... Making-ofs

Zeitlose Musikdokumentationen

137... „Clowns to the left of me“

**Songs, die in Tarantino-Filmen
vorkommen**

141... Das Enfant terrible

**Songs, die in Filmen von Pedro
Almodóvar vorkommen**

144... „We exist!“

Songs über Geschlechtsidentität

149... Namen sind nur Schall und Rauch

**Songs, die auf Frauennamen
beruhen**

152... Freunde kann man sich aussuchen ...

Songs über Eltern

155... Schwestern und Brüder im Geiste

Songs über Geschwister

158... „It's my desire!“

**Songs, an denen Jack White
mitwirkte**

162... Geschichten spinnen

**Songs, die eigentlich
Kurzgeschichten sind**

165... Es war einmal ...

**Von Erzählungen und Legenden
inspirierte Songs**

169... „Heathcliff, ich bin es, Cathy!“

Von Romanen inspirierte Songs

172... Tragische Liebende (und Hater)

Songs mit Shakespeare-Bezug

175... „Isn't it good, Norwegian wood?“

**Songs, die in Romanen von
Haruki Murakami vorkommen**

179... Der unzuverlässige Erzähler

**Songs, denen man nicht
trauen kann**

- 182... Zu Papier gebracht
Bücher von Musikern
- 186... Erzähl mir davon
Spoken-Word-Songs
- 190... Gänsehautfeeling
Verstörende und gruselige Songs
- 194... Eine weiße Leinwand
Von Gemälden inspirierte Songs
- 197... Bedeutungs-„Nuancen“
Songs über Farben
- 200... Wie die Zeit vergeht
Songs über das Älterwerden
- 203... Die sterbliche Hülle
Songs über den Tod
- 207... Zurück ins Leben
Wiederbelebende Songs
- 209... Kurz und knackig
Songs mit einer Länge von weniger als zwei Minuten
- 212... Die werden sie nie im Radio spielen
Songs mit einer Länge von mehr als sieben Minuten
- 215... Von Miles bis Herbie
Jazz-Songs, die Mainstream wurden
- 218... Hinter den Kulissen
Äußerst erfolgreiche Produzenten
- 223... Besser als das Original?
Großartige Coversongs
- 227... Musikalische Dialoge
Songs über Songs
- 231... Man muss es genießen,
solange es geht
Wirklich gute One-Hit-Wonder
- 233... In den höchsten Tönen
Songs mit Falsett-Partien
- 236... Die schönste Zeit des Jahres
Alternative Weihnachtslieder
- 239... Der Ruf der Wildnis
Songs über Tiere
- 243... „And I ride and I ride“
Songs über das Reisen
- 247... Auf dem Asphalt
Songs über die Weite der Straße
- 251... Dank
- 252... Bibliografie
- 257... Register
- 263... Der Autor

Einleitung

Book of Songs

„... The show must go o-o-on!
The show must go o-o-on! Ye-e-ah!
Inside my heart is breaking..“

Mein Herz war *wirklich* kurz davor, in tausend Stücke zu zerbrechen. Und die Party? Die war kurz davor, total in die Hose zu gehen. Dabei hatte alles so gut begonnen: Das Eis war gebrochen und die Gäste gingen so richtig aus sich heraus. Der Gastgeber hatte eine tolle Playlist vorbereitet, mit echten Hits und großartigen Klassikern. Die Tanzfläche war gut gefüllt, es wurde wild getanzt und auf imaginäre Hintern gehauen. Und dann sah ich am Ende eines Lieds, wie die Übeltäterin verstohlen in Richtung Laptop schlich. Was folgte, waren ein kurzer Moment der Stille – und dann die ersten Töne eines anderen Songs: Auf einmal war keine Spur mehr von rockigen Riffs oder hämmernden Bässen, sondern es erklang die herzerreißende, düstere Synthesizer-Melodie von *The Show Must Go On* von Queen. Das durfte doch wohl nicht wahr sein.

Nicht, dass Sie mich jetzt falsch verstehen: Ich liebe Queen. Aber dieser Song? Hier? Jetzt? Es wäre zu diesem Zeitpunkt vielleicht angebracht gewesen, die Casbah zu rocken, sich wie ein Pola-

roid zu schütteln oder vielleicht sogar „go shawty it’s your birthday“-mäßig abzugehen. Aber es war sicher nicht der richtige Moment, um sich mit der Unverwüstlichkeit des menschlichen Geistes im Angesicht des Todes zu beschäftigen. Ich war außer mir. Wer zum Teufel war diese Verräterin, die beschlossen hatte, uns im Alleingang den Abend zu verderben? Wie konnte man so absolut unempfindlich für die Stimmung im Raum sein? Und warum fingen alle plötzlich an, sich ... zu umarmen und ... zu schunkeln und ... mitzusingen? Oh mein Gott, die anderen Gäste liebten es! Und natürlich liebte es niemand mehr als die Übeltäterin selbst! Ich fühlte Groll in mir aufsteigen – und ein bisschen so etwas wie Bewunderung.

Wenn man beginnt, ein Buch über Musik zu schreiben, bemerkt man ziemlich schnell, dass die Menschen dieses Thema sehr persönlich nehmen. Was für die eine Bob Dylan ist, ist für den anderen Adele, und welche Namen im ersten Teil dieses Satzes stehen, ist ganz klar Geschmackssache. Es geht dabei aber nicht nur um den persönlichen Musikgeschmack – wir tendieren dazu, Lieder, die wir mögen, mit einer Art elterlichem

Beschützerinstinkt zu verteidigen. Und das hat in den letzten Monaten zu unzähligen Gesprächen geführt, die ungefähr immer nach diesem Schema abliefen:

Freund: An welchem Kapitel arbeitest du gerade?

Ich: An dem mit Songs über das Verlassenwerden.

Freund: Oh, cool. Wie *Don't Speak*.

Ich: Genau! Aber der Song kommt nicht in dem Kapitel vor.

Freund: Waaas?? Aber das ist *mein* Song!

Ich: Du meinst wahrscheinlich, dass das Lied von einer jungen Gwen Stefani und der Band No Doubt stam- ...

Freund: Aber das ist *mein* Song!

Bei der Auswahl der Songs für dieses Buch haben wir daher auf Teamarbeit gesetzt. Ich habe Lieder vorgeschlagen, meine Lektorin Tania ebenso, und wir haben andere Musikfans um ihre Meinung gebeten. Aus diesem Pool an Songs haben wir jene ausgewählt, über die Sie jetzt hier lesen. Manche sind alt, andere neuer, viele sind relativ bekannt, manche entdecken Sie als Leser hoffentlich durch die Lektüre dieses Buchs neu. Grundsätzlich haben wir uns daran gehalten, Lieder auszuwählen, die in irgendeiner Form als „Klassiker“ gelten. In manchen Fällen ist das ganz klar: Es gibt zum Beispiel wohl niemanden, der *Born to Be Wild* seinen Legendenstatus absprechen würde. Bei neueren Songs haben wir jene gewählt, die schon jetzt als moderne Klassiker gelten oder die zumindest das Potenzial haben, einmal einer zu werden.

Die Lieder, die es schließlich in dieses Buch geschafft haben, sind sehr unterschiedlich. Sie stammen aus verschiedenen Genres; manche überzeugen durch die Komposition, bei anderen ist der Songtext Literaturnobelpreisverdächtig. In einigen Liedern geht es um den Tod, in anderen um Zebras und in einem sogar um Prostituierte und Schachspieler in Bangkok. Bei manchen Liedern erzählt der Songtext selbst die Entstehungsgeschichte, bei anderen war hingegen etwas Detektivarbeit nötig, um dahinterzukommen, wie – oder warum – sie entstanden sind.

Was aber alle Lieder in diesem Buch gemeinsam haben, ist, dass sie – aus unterschiedlichsten Gründen – eine faszinierende Geschichte erzählen. Bei der Recherche habe ich gestaunt, geweint, lauthals gelacht, verschiedene Quellen herangezogen und dabei immer wieder fassungslos gerufen: „Kann das denn *wirklich* wahr sein?“ Und oft war das dann tatsächlich der Fall.





Das Schreiben dieses Buchs war eine wunderbare Reise. Bei den Liedern, die ich schon kannte, hat die Arbeit an diesem Buch dazu geführt, dass ich sie noch ein bisschen mehr liebe. Und die Songs, die mir andere vorgeschlagen haben, haben die Playlist mit meinen absoluten Lieblingssongs wieder etwas länger gemacht. Liebe Leser, ich wünsche auch Ihnen eine wunderbare Reise!

– **Colm Boyd**

Wie man die Songs im *Book of Songs* anhört

Jetzt ist der Moment gekommen, sich zurückzulehnen, das Smartphone herauszuholen und die Kopfhörer aufzusetzen. Alle Lieder, die in diesem Buch enthalten sind, findet man auf Spotify – um sie schneller zu finden und sofort abzuspielen, kann man die Spotify-Codes scannen, die man unterhalb des Titels jedes Kapitels in diesem Buch findet.

Fünf einfache Schritte zum Scannen der **Spotify-Codes**:

1. Die Spotify-App  auf dem Smartphone öffnen.
2. Ganz unten auf dem Bildschirm im Menü auf **SUCHE**  tippen.
3. Auf das **KAMERA-SYMBOL**  tippen.
Falls Spotify noch keinen Zugriff auf die Kamera hat, diesen jetzt gewähren.
4. Die Kamera auf den Spotify-Code  richten.
Alternativ kann man den Code auch abfotografieren, in der Fotogalerie speichern und dann auf **AUS FOTOS AUSWÄHLEN** tippen.
5. Den Song mittels **PLAY** ► abspielen.

Ein Video mit einer Anleitung finden Sie unter
www.spotifycodes.com/index.html#video

Viele der Songs findet man natürlich auch auf YouTube und anderen Streaming- oder Download-Plattformen.

WORTE
LASSEN DICH
DENKEN.
MUSIK
LÄSST DICH
FÜHLEN.
UND EIN SONG
LÄSST DICH
EINEN GEDANKEN
FÜHLEN.

— YIP HARBURG



Anfänge

Songs mit großartigem Intro



Let's Go Crazy **Prince and** **The Revolution**

„Dearly beloved, / We are gathered here today / To get through this thing called ‚life‘“. Zu den düsteren Klängen einer elektrischen Orgel lädt der Hohepriester des Pop am Beginn dieses Klassikers aus dem Jahr 1984 zu einem Kirchenbesuch der etwas anderen Art. Halleluja! Eines darf man aber nicht vergessen: Das ist immer noch ein Song von Prince, und damit ist diese spezielle religiöse Begegnung nichts für schwache Nerven. Nach dem Übergang von der friedvollen Predigt im Intro dieses Lieds zum hämmernenden 80er-Jahre-Funkrock geht es in der ersten Strophe gleich richtig zur Sache. Prince erzählt, wie er vor kurzem seine Freundin anrief, um mit ihr zu plaudern – nur leider war alles, was er hörte, ein mehr als eindeutiges „Ah! Ff! Ah! Ff!“ . Was tun, jetzt wo klar ist, dass seine Liebste ihn betrügt? Absolut durchdrehen natürlich: „Look for the purple banana / Until they put us in the truck ...“ Die Botschaft dahinter ist wohl, dass einem das Leben übel mitspielen kann

und man eine gesunde Portion Wahnsinn braucht, um damit klarzukommen. „Aber“, möchte man fragen, „was zum Teufel hat das mit einer lila Bana–“ Oh, bitte! Das hier ist ein Song von *Prince!*

Blue Monday **New Order**

Der an Gewehrsalven erinnernde Klang einer Drum Machine. Die langsam anschwellende Synthesizer-Melodie. Der plötzlich einsetzende, irre Beat. Die düsteren Sounds der E-Gitarre, die ein Zähne fletschender Cowboy zu bearbeiten scheint. Die singenden Mönche. Ein Element nach dem anderen wird hinzugefügt, bis das epische Intro von *Blue Monday* schließlich seinen Höhepunkt in einem wunderbar monotonen „How does it feel to treat me like you do?“ aus dem Mund eines genervten Bewohners Manchesters findet. Das ist wahrlich ein gebührender Einstieg. Aber warum so genervt, Bernard? Es scheint, als hätte der Sänger wirklich genug. Die Lyrics richten sich offenbar an einen meisterhaften Manipulator, einen Experten darin, was Therapeuten heute wohl Gaslighting nennen würden (man bringt

eine Person dazu, ihren eigenen Gefühlen nicht mehr zu trauen – daher wohl auch die ikonische Zeile „Tell me now, how do I feel?“). Als das Label von New Order den Song 1983 veröffentlichte, entschied es sich dummerweise für eine ausgefallene Plattenhülle, die in der Produktion mehr kostete, als in den Geschäften für die Platte verlangt werden konnte. Der Song wurde ein Riesenhit, schnell wurden mehr als 500.000 Platten verkauft – aber nichtsdestotrotz hatte das Label einen Verlust von 50.000 Pfund zu verzeichnen. New-Order-Bassist Peter Hook blieb dennoch gelassen: Er meinte einmal, dass er, wenn er einem Multimillionär wie Bono oder Chris Martin begegnet, immer daran denken müsse, dass man diesen „kein bisschen von dem entgegenbringt, mit dem man uns begegnet – und das ist Respekt“. Vorsicht, Peter, so macht man sich keine Freunde in der Popwelt!

A MULATTO, AN ALBINO, A MOSQUITO, MY LIBIDO.

—NIRVANA

Smells Like Teen Spirit Nirvana

Jetzt heißt es: Bier abstellen und ab in den Moshpit! Vom Anfangsriff dieser Grunge-Hymne von 1991 bleibt nur wenig Zeit, bis nach einem hämmernden Drumbeat (1-2-3-4!) so richtig die Post abgeht – und sich der friedliche Klang der Gitarre in das Gebrüll eines besonders wilden Monsters verwandelt. Kurt Cobain machte kein Geheimnis daraus, dass der Song von Beginn an eigentlich ein einziges Plagiat war: teils inspiriert von den Pixies, teils eine Überarbeitung von Bostons *More Than a Feeling* (nur leider mit weniger Luftgitarre und weniger Haaren). Während sich die meisten Fans einig sind, dass es in dem Lied um jugendliche Rebellion geht, finden andere, dass man in die absurden Lyrics nicht zu viel hineininterpretieren sollte – man denke nur an den berühmten Refrain „A mulatto, an albino, a mosquito, my libido / Yeah!“. Für alle, die doch spekulieren möchten, hier etwas Stoff: Es heißt, der Refrain könnte ein Spiel der Gegensätze darstellen – so wie ein „dunkler“ Mulatte („mulatto“) zu einem „hellen“ Albino („albino“) steht, steht eine Mücke („mosquito“) zu Kurts Sexualtrieb (unerstättlich). Beim Titel gibt es weniger Raum für Interpretation, so heißt es, einer von Kurts Freunden hätte „Kurt smells like teen spirit“ an seine Hauswand gekritzelt (weil eben nichts mehr nach Grunge schreit als wildes Gekritzel an einer Wand). Kurt fand den Satz irgendwie tief-

gründig und nutzte ihn als Inspiration für diesen Nirvana-Hit. Er fand erst später heraus, dass sich der Freund auf das Deo *Teen Spirit* bezog, das Kurts damalige Freundin trug.

Kids **MGMT**

Ein (dankenswerterweise) kurzer Einspieler von Kindern, die einen Countdown brüllen. Ein harter Beat. Eine simple elektronische Melodie, die entfernt an Atari erinnert. Und dann die Hintergrundmelodie, die von ungefähr *jedem Synthesizer auf der ganzen Welt* gespielt wird und einen zurückwirft in eine Kindheit voll seliger Begeisterung, Freudenstränen und – bei jenen, die mutig genug sind, es zuzugeben! – Ins-Bett-Machen. Und da das noch nicht emotional genug ist, folgt darauf eine Geschichte von rührseliger Nostalgie: „You were a child / Crawling on your knees toward it.“ Während die Lyrics von *Kids* (2008) eher subtil bleiben, scheint der Song doch eine Warnung darzustellen: Er nimmt uns mit auf eine Reise von einer glücklichen Kindheit zum Erwachsenenalter, in dem sich die menschliche Zerstörungskraft offenbart. Der Refrain dreht sich dann um die gut gemeinte Ermahnung, dass man das Leben genießen sollte – aber eben mit Maß und Ziel: „Control yourself / Take only what you need from it.“ Und daran zu denken, kann ja ganz nützlich sein, wenn man allein zu Hause ist und gerade eine Familienpackung Chips aufreißt.

Crazy in Love **Beyoncé ft. Jay-Z**

Gibt es eigentlich irgendjemanden, der noch nie einen imaginären Laufsteg hinuntergetänzelt ist, mit Fingerschnippen und Hinternwackeln und allem Drum und Dran, als die ersten Töne von *Crazy in Love* (2003) ertönten? Wenn Sie jetzt spöttisch die Augenbrauen hochziehen, dann schämen Sie sich, liebe Leser. Denn dieser Song beginnt nicht nur mit einem tollen Intro, er spricht auch auf ganz besondere Weise unsere Instinkte an: So wie dem Pawlow'schen Hund beim Erönen des Glockentons das Wasser im Maul zusammenläuft, verlangen es die Trompeten und Beyoncé's „Uh-oh-uh-oh-uh-oh“ vom modernen Menschen, sich wilden Hüftschwüngen hinzugeben und sexy die Haare zurückzuschmeißen! Die Trompeten waren übrigens die Idee des Produzenten Rich Harrison, der sie von einem wenig bekannten Soul-Song aus den 70ern (*Are You My Woman* von The Chi-Lites) sampelte. Ihm gelang damit ein Geniestreich: Er loopte die Klänge der Trompeten, mischte ein paar Kuhglocken dazu und bat Queen Bey um die passende Story. Da Jayoncé zum Entstehungszeitpunkt des Songs gerade frisch zusammen waren, scheint es passend, dass er sich um das Sich-wie-verrückt-Verlieben dreht: „Got me looking, so crazy, my baby / I'm not myself lately, I'm foolish, I don't do this!“ Das war die Geburt des mächtigsten Paares der Popwelt – und jene von Beyoncé's unglaublicher Solokarriere.

Die Bühne ist eröffnet

Kultige erste Zeilen



Into My Arms

Nick Cave

Wenn man ein hoffnungslos romantisches Liebeslied schreiben möchte, ist „I don't believe in an interventionist God“ vielleicht nicht die offensichtlichste Wahl für die erste Textzeile. Das ist irgendwie ein bisschen so, als würde man eine E-Mail an den Chef damit beginnen, seine Überlegungen dazu, warum Männer Nippel haben, niederzuschreiben – der Zusammenhang ist einfach irgendwie nicht so wirklich ersichtlich. Und doch schafft es Nick, die Puzzleteile zu einem stimmigen Ganzen zusammenzufügen. In *Into My Arms* (1997) erklärt er seiner Liebsten, dass er, wenn es einen Gott gäbe, ihn/sie/es bitten würde, „not to intervene when it came to you“. Was folgt, ist ein fast religiöser Song, wobei die Religion des Sängers in der grenzenlosen Hingabe zu seiner Liebsten besteht – ein Lied, das es schafft, dass der Zuhörer nach anfänglich kritischem Stirnrunzeln Tränen der Rührung vergießt. Wieder einmal eine echte Glanzparade, Nick!



**Tom Traubert's
Blues (Four Sheets
to the Wind
in Copenhagen)**

Tom Waits

Wo wir gerade von Tränen der Rührung sprechen: Allein die Streicher am Beginn dieses Klassikers aus dem Jahr 1976 schaffen es, selbst den emotionslosesten Zuhörer zum Schluchzen zu bringen. Und dann ist plötzlich auch noch ein komplett niedergeschlagener Tom Waits zu hören: „Wasted and wounded, it ain't what the moon did / Got what I paid for now“. Der Song erzählt die traurige Geschichte von Tom Traubert, einem Weltenbummler und Trinker in einem kalten, fremden Land, der wahrscheinlich nie mehr nach Hause finden wird. Für den Refrain hat sich Waits der Melodie des australischen Volkslieds *Waltzing Matilda* bedient. Er sagte einmal, der Song erinnere ihn an einen australischen Soldaten „weit weg von zu Hause, betrunken, an irgend-einer Straßenecke, pleite, vollkommen verloren“. Obwohl die erste Textzeile vermuten lässt, dass der Held dieser Tragödie niemand anderem als sich selbst die Schuld an seiner Lage geben kann, ist es fast unmöglich, kein Mitleid mit dem einsamen Australier zu haben, der sich nach einer Heimat sehnt, die er wohl nie wiedersehen wird.

**The Sound of Silence
Simon & Garfunkel**

„Hello darkness, my old friend / I've come to talk with you again“. Der 21-jährige Paul Simon schrieb seine Texte am liebsten im Badezimmer, der geflieste Raum sorgte für die perfekte Akustik für den Klang seiner Gitarre und seiner Stimme. Und um sich besser konzentrieren zu können, machte er zudem meist das Licht aus und sang für – richtig geraten – die Dunkelheit. Was auf diese kultigen ersten Zeilen folgt, ist ein gleichermaßen erfolgreicher Folk-Hit, den Art Garfunkel einmal so beschrieb: „Es geht um das Unvermögen der Menschen, miteinander zu kommunizieren ... was man um sich herum sieht, sind Menschen, die nicht in der Lage sind, sich zu lieben.“ In der Popkultur wird der Ausdruck „Hello darkness, my old friend“ oft verwendet, um ironisch einen Anflug von Depression zu begrüßen – also perfekt, wenn man etwa gerade ein frischgewaschenes T-Shirt mit Ketchup bekleckert hat.

**Common People
Pulp**

Pulps schnippische Abrechnung mit der reichen Oberschicht beginnt mit diesen Worten des Sängers Jarvis Cocker: „She came from Greece, she had a thirst for knowledge / She studied sculpture at Saint Martin's College / That's where I / Caught her eye“. Im Folgenden wird die Welt dieses

verwöhnten reichen Mädchens beschrieben, das sich wünscht, auch einmal den beschissenen Alltag der „normalen“ Menschen, die ohne einen prall gefüllten Treuhandfonds auskommen müssen, zu erleben (keine Sorge, Pulp formulieren das viel poetischer!).

Warum sie das wollen sollte, fragen Sie sich? Weil sie auf Jarvis steht und zufällig auch noch denkt, „poor is cool“ – vor allem, wenn das Ganze nur gespielt ist und man jederzeit zurückkann in die Sorglosigkeit des Reichseins. Der ursprünglich 1995 veröffentlichte Song kam während der Finanzkrise in Griechenland 2015 überraschenderweise erneut in die Medien. Gerüchten zufolge soll es sich bei dem Mädchen im Lied nämlich um Danae Stratou handeln, die Ehefrau von Yanis Varoufakis, dem ehemaligen Finanzminister Griechenlands.

IS THIS
THE REAL
LIFE?
IS THIS
JUST
FANTASY?

— QUEEN

Bohemian Rhapsody Queen

Eigentlich hat dieses Meisterwerk von Queen von 1975 zwei Anfänge und damit auch zwei erste Zeilen. Im Intro hört man: „Is this the real life? Is this just fantasy?“ Und nach dem Intro beginnt der Song mit den monumentalen Worten „Mama, just killed a man / Put a gun against his head / Pulled my trigger, now he's dead“. Das ist der Startschuss für eine an eine komische Oper erinnernde Achterbahnfahrt – und einer der berühmtesten Songs aller Zeiten. Es gibt ganze Dokumentationen, die sich mit der Interpretation des Textes beschäftigen, aber die meisten Kommentatoren sind sich einig, dass es in dem Lied um einen Mann, der einen Mord gesteht, und die darauffolgende Gerichtsverhandlung geht. Oder ist es eine Metapher für Freddie's Sexualität? Ist vieles von den Lyrics einfach nur Nonsense? Ach, egal! Dieser Song ist ein echter Klassiker – und *Bo Rap* ist schlicht, was man daraus macht.

Stand by Your Man Tammy Wynette

„Sometimes it's hard to be a woman ...“ Über diese ikonische erste Zeile des Country-Hits von Tammy Wynette aus dem Jahr 1968 lässt sich nicht streiten. Es war der Rest des Liedes, der für Kontroversen sorgte. Denn was macht es so schwer, eine Frau zu sein? „... giving all

your love to just one man ...“ Zur Zeit der Frauenrechtsbewegung in den späten 60ern war das für Feministinnen zu viel des Guten. Sie versuchten verzweifelt, die Ketten des Patriarchats zu sprengen – und zugleich war überall eine Ballade zu hören, die ihnen sagte, sie sollten doch ihre Männer unterstützen. Tammy verteidigte den Song stets als Botschaft der Akzeptanz. Und wenn man die Glaubwürdigkeit der Sängerin dahingehend beurteilen möchte, reicht es, sich anzusehen, wie sie lebte – die viermal geschiedene Tammy war nämlich alles andere als eine Vorzeigehausfrau. Ihren ersten Ehemann Euple heiratete sie, als sie noch in der Highschool waren, schnell kamen drei Kinder auf die Welt. Aber Euple war nicht der Ehemann, den sie sich vorstellte, also verließ sie ihn, um mit dem Singen Geld zu verdienen. Zum Abschied sagte er zu ihr: „Träum weiter, Baby!“ Jahre später kam Euple zu einem ihrer Konzerte und stellte sich um ein Autogramm an. Das bekam er, und Tammy unterzeichnete es passenderweise mit: „Träum weiter, Baby“.

Famous Blue Raincoat **Leonard Cohen**

Wie viele Lieder sind wohl entstanden, weil eine arme Seele nachts keine Ruhe fand? „It’s four in the morning, the end of December / I’m writing you now just to see if you’re better“. Leonard Cohen „liest“ uns hier einen Brief an einen

Freund, der ihn verraten hat, vor. Und dabei bräuchte man als Zuhörer eigentlich eine Tüte Popcorn, und wird unweigerlich Dinge wie „Nein, das hat er *nicht!*“ ausrufen – denn es ist eine Geschichte, wie sie sonst nur Seifenopern schreiben. In dem Brief beschreibt Leonard die Affäre zwischen seiner Freundin und besagtem Freund sowie den Versuch, ihnen zu verzeihen. Es wurde allerdings viel spekuliert, ob es in *Famous Blue Raincoat* (1971) wirklich um einen Freund geht oder ob es sich um eine Metapher handelt und sich Leonard an sein jüngeres Ich wendet. Fast so großartig wie die ersten Zeilen dieses Lieds ist auch die letzte – für den Fall, dass wir vergessen haben sollten, dass das ein vertonter Brief ist: „Sincerely, L. Cohen“.



Ein Festmahl für die Ohren

Songs über Essen



Lollipop

The Chordettes

Die Inspiration für diesen Klassiker von 1958 war scheinbar, dass einer der Songschreiber zu spät ins Studio kam, weil sich ein klebriger Lolli in den Haaren seiner Tochter verfangen hatte. Inspiriert davon machte sich seine Kollegin daran, ein fröhliches Lied mit diesem lustig klingenden Wort im Text zu schreiben. Aber wie macht man daraus einen echten Hit? Na ja, da darf etwas Romantik natürlich nicht fehlen: „He loves to kiss me / ‘Til I can’t see straight / Gee, my Lollipop is great! / I call him / Lollipop, lollipop ...“ Von diesem Lied gibt es zahlreiche Aufnahmen, am erfolgreichsten war aber die Version des Barbershop-Quartetts The Chordettes. Würde man heute über den Lolli eines Mannes singen, würde das ganz sicher obszön klingen – aber nicht nur das: Auch die Erwähnung einer dermaßen zuckerhaltigen Süßigkeit würde in der heutigen gesundheitsbewussten Welt wohl für hochgezogene Augenbrauen sorgen. Ob es in nächster Zeit eine neue Coverversion dieses Songs geben wird, bei dem passend für unsere moderne Zeiten ein laktosefreier Kefir-Lolli

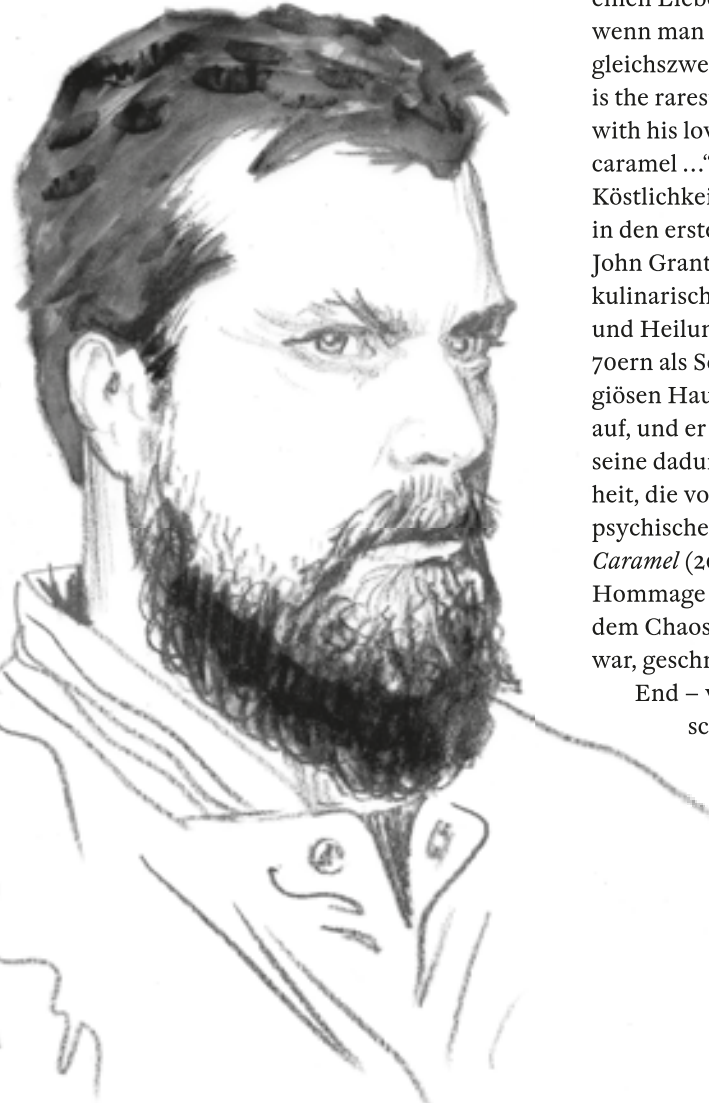
besungen wird? Falls ja: Viel Glück dabei, darauf einen Reim zu finden!

Bakerman

Laid Back

„Bakerman is baking bread / Bakerman is baking bread“. Dieser Hit von Laid Back von 1989 vereinte Menschen auf der ganzen Welt (na ja, eigentlich hauptsächlich in Europa) in ihrer Liebe zu frisch gebackenem Brot. Die sanfte Melodie und die monotone Wiederholung des Liedtextes beschwören beim Zuhörer das Bild eines Bäckers herauf, der den Teig ausrollt, zieht, sanft klopft, knetet ... Moment, geht es hier wirklich um Brot? Oder ist die wiederholte Erinnerung „The night train is coming“ vielleicht etwas anderes als nur eine Tatsachenbeschreibung, dass der „Nachtzug bald kommt“, während der Bäcker den Teig immer wieder rhythmisch gegen die Arbeitsfläche drückt? Die Antwort darauf ist wohl dem Zuhörer überlassen, auf jeden Fall lässt der Song einen aber entweder hungrig oder angeturnt zurück (oder für die ganz Verrückten: beides!). Leider gibt auch das Video keine Hinweise darauf, wie der Songtext zu interpretieren sein könnte. Lars von Trier drehte das Video für die dänische Band und

wagte dafür einen schockierenden Ausflug in Richtung von so etwas wie „Humor“: Die Bandmitglieder fliegen singend und ihre Instrumente spielend in Fallschirmsprunganzügen in Richtung Erde.



Caramel **John Grant**

Es mag verlockend klingen, einen ganzen Song lang nur seine ewige Hingabe an das klebrige Gold zu beschwören, emotionaler und passender für einen Liebessong wird es aber doch, wenn man die süße Sünde nur zu Vergleichszwecken hinzuzieht: „My love is the rarest jewel / And he grounds me with his love / My love – he is rich like caramel ...“ Anspielungen auf die süße Köstlichkeit finden sich zudem nur in den ersten Zeilen, danach beschreibt John Grant seine Liebe mit weniger kulinarischen Konzepten wie Schutz und Heilung. Der Sänger wuchs in den 70ern als Schwuler in einem strengreligiösen Haushalt im Mittleren Westen auf, und er machte kein Geheimnis um seine dadurch schwierige Vergangenheit, die von Drogenmissbrauch und psychischen Problemen gezeichnet war. *Caramel* (2010) hat er offensichtlich als Hommage an seinen Partner, der in all dem Chaos sein Fels in der Brandung war, geschrieben. Ein süßes Happy End – vergleichbar mit einem schlechten Essen gefolgt von einer überraschend köstlichen karamelligen Crème brûlée.

Frim Fram Sauce **Diana Krall**

„I don't want French-fried potatoes, red, ripe tomatoes / I'm never satisfied / I want the frim fram sauce / With the aussen fay and chifafah on the side“.

„Aaah, ja“, die hippen Food-Influencer nicken wissend, „Chifafah ist wirklich *der absolut heißeste Scheiß*.“ Moment mal, ihr Spinner! Das hier ist Diana Kralls Version (1993) eines Jazzklassikers, der bekannt dafür ist, dass er erfundene Wörter enthält! Der in den 1940ern durch Nat King Cole berühmt gewordene Song *Frim Fram Sauce* dreht sich um ein Gelüst, dass sich nur durch eine bestimmte Sache befriedigen lässt; auf der Speisekarte stehen zwar verschiedenste Köstlichkeiten, aber das Einzige, was Diana Krall glücklich machen kann, ist eben dieses Frim-Fram-aussen-chifafah-Ding. Oder sind das alles vielleicht anzügliche Anspielungen? Auch gut möglich. Und doch kann man sich auch ganz gut vorstellen, einem großspurigen Restaurantbesucher zuzuhören, der so Dinge sagt wie: „Für mich das Frim-Fram, aber achten Sie darauf, dass sie außen nicht zu sehr ge-fayed wird. Und habe ich schon erwähnt, dass ich es einfach nicht *ertragen* kann, wenn das Chifafah nicht auf dem Punkt ist?“

Old Whore's Diet **Rufus Wainwright** **ft. Anohni**

„An old whore's diet / Gets me goin' in the mornin“.

Was nicht ganz klar ist? Was eine in die Jahre gekommene Prostituierte wohl frühstückt. Was ganz eindeutig ist? Rufus bringt dieses Thema irgendwie durcheinander: *Old Whore's Diet* (2004) geht von einer Ballade über zu fröhlichem Reggae, wehmütigen Streichern und dem Gesang Anohnis (zuvor Antony and The Johnsons) hin zu traurigen Orgelklängen und schließlich zum heillos chaotischen Höhepunkt. Okay, Rufus, wir haben verstanden, dass wohl von keinem einfachen Butterbrot die Rede ist. Was könnte es also sein, das den Sänger morgens auf Touren bringt? Offiziell heißt es, dass die Inspiration für diesen Song kaltes chinesisches Lieferessen zum Frühstück in irgendeinem Hotelzimmer war. Hmmm. Einige Fans sind eher der Ansicht, dass das Frühstück einer in die Jahre gekommenen Prostituierten wohl nicht ganz so unschuldig sein dürfte. Wie soll man das am besten erklären? Also, es scheint, als würden sich nicht mehr ganz taufrische käufliche Damen oft zu ... bestimmten ... Gefallen hinreißen lassen, um im Geschäft zu bleiben. Na dann: Guten Appetit!

I DON'T WANT FRENCH-FRIED POTATOES, RED, RIPE TOMATOES.

— DIANA KRALL

Chin-chin!

Songs über Drinks



Horchata

Vampire Weekend

Warme Sonnenstrahlen auf der Haut, eine eisgekühlte Horchata und ein ganz besonderer Mensch, mit dem man all das genießt. So beginnt dieser Song von Vampire Weekend aus dem Jahr 2009 über das bei Groß und Klein beliebte süße spanische Getränk (zumindest in der Version ohne Alkohol). Es scheint, als hätte der Sänger den kalten Winter hinter sich gelassen, um unter Palmen sitzend zu singen: „In December, drinking horchata / I'd look psychotic in a balaclava“. Zum Glück ändert sich das Reimschema nach diesen Zeilen und erspart uns somit die potenziell folgenden Drinks – ... eiskalter Kiwi-Cachaça? ... ein Eimer Sangria? Wie auch immer, der Sänger scheint in diesem tropischen Paradies auf jeden Fall eine tolle Frau zu treffen. Aber er muss, wie das im Wesen eines jeden Urlaubs liegt, bald wieder zurück in den kalten Asphaltschungel und ist verdammt dazu, sich zu fragen, was wohl passiert wäre: „Oh, you had it but oh, no, you lost it / Looking back, you shouldn't have fought it“. Reue ist wirklich lange nicht so süß wie die titelgebende Horchata.

Gin and Juice

Snoop Dogg

ft. Dat Nigga Daz

„Rollin' down the street, smokin' indo / Sippin' on gin and juice, laid back / With my mind on my money / And my money on my mind“. Lange bevor Gin in fancy Hipsterbars mit Backsteininterieur serviert wurde, war er das Lieblingsgetränk einer deutlich cooleren Gang. In *Gin and Juice* (1994) erzählt Snoop Dogg vom Getränk seiner Wahl und dem dazu passenden Lifestyle: Gin stand für Hauspartys, Sex, Drogen und Cruisen mit den Homies. Und Gin war auch ein Statussymbol, das einen vom weniger exklusiven Partyvolk unterschied – daher wohl auch „money on my mind“. Zudem ist der Song ein frühes Beispiel für Produktplatzierungen im Rap, denn Snoop Dog verrät uns seine Lieblingsginsorten: Er kommt mit *Seagram's* zu einer Party und nippt später an einem *Tanqueray*. An einem *Tanqueray* & Chronic, einfaches *Schweppes* tut es da natürlich nicht! 2018 hat Snoop Dog übrigens einen Weltrekord gebrochen – mit dem größten Paradise-Cocktail der Welt, einer 500-Liter-Mischung aus Gin, Apricot Brandy und Orangensaft. Es ist leider nicht überliefert, ob er den geteilt oder allein genossen hat.

Tequila The Champs

Hat sich der Genuss von Tequila jemals so unschuldig angefühlt? Eine verspielte Gitarrenmelodie, das fröhliche Schlagzeug, ein Saxophonriff, das einen sofort den Twist tanzen lässt – all das scheint so unbeschwert und führerisch wie eine Runde Tequila-Shots um Mitternacht! Der einzige Hinweis in diesem Song von 1958 darauf, dass nach dem Genuss dieses hochprozentigen Drinks nicht immer alles eitel Sonnenschein ist, ist die tiefe, raue Stimme, die immer wieder spöttisch „Tequila“ einwirft – als gehörte sie einem kleinen Zeichentrickteufel, der einem auf der Schulter sitzt und einen nach jeder neuen Runde daran erinnert, das man das bereuen wird. Die Stimme gehört übrigens dem Mann am Saxophon, Danny Flores. Er war auch derjenige, der den Song bei einer Jamsession basierend auf einem einfachen kubanischen Beat geschrieben hat. Das Label der Band sah das Lied eigentlich mehr als eine Art Lückenfüller, der gut auf die B-Seite der Platte eines ein breiteres Publikum ansprechenden Songs passen würde. Zur Überraschung aller war aber gerade *Tequila* äußerst erfolgreich. Als eines der wenigen Lieder mit so gut wie gar keinem Text, das es in den USA auf Platz eins der Charts schaffte, bewies *Tequila* vor allem eines: wie gerne sich das Publikum hemmungslos volllaufen ließ!

Born Slippy (NUXX) Underworld

Bei hartem Techno ist es eher unwahrscheinlich, dass sich die Massen dafür begeistern. Und doch eroberte *Born Slippy* 1996 die Charts, vor allem in Großbritannien. Bei dem hämmernden Bass ist es gar nicht so einfach zu verstehen, was der Underworld-Frontmann Karl Hyde da von sich gibt, abgesehen von der einen immer wieder wiederholten Zeile: „Shouting, ‚Lager, lager, lager, lager‘...“. Die Briten, das Volk, das bekannt dafür ist, gerne einmal einen über den Durst zu trinken, kürten den Song schnell zu ihrer neuen Trinkhymne. Ironischerweise, muss man sagen, denn laut Karl Hyde war die Inspiration für den Text eher eine problematische Alkoholabhängigkeit und weniger der hemmungslose Genuss. Was sich wie betrunkenes Gebrabbel anhört, erzählt nämlich – wenn auch nur schemenhaft – eine traurige Geschichte: „... squatting pissed in a tube hole / At Tottenham Court Road, I just come out of The Ship / Talking to the most blonde I ever met ...“. Karl sagte, er habe den Text nach einer durchzechten Nacht im Pub The Ship in London geschrieben. Der Text ist im Grunde ein Aneinanderreihung seiner wirren Gedanken, als er im Selbstmitleid versinkend zur U-Bahn torkelte, um nach Hause zu fahren. Und der Grund für das Besäufnis? Karl hatte beim Hunderennen Geld gewonnen – und der Name des siegreichen Hundes war? Richtig geraten: Born Slippy!

Milkshake

Kelis

Wir schreiben das Jahr 2003, eine Zeit, in der es nicht selten vorkam, dass geistig halbwegs fit erscheinende Menschen in ein unvorhergesehenes „My milkshake brings all the boys to the yard / And they're like, It's better than yours“ ausbrachen. Milchshakes waren in dieser zügellosen, laktosegeschwängerten Zeit zwar noch beliebt, aber man darf wohl mit ziemlicher Sicherheit behaupten, dass der Song nicht wirklich davon handelt. Oder hätte ein Pfefferminz-Karamell-Milchshake die Männer wirklich so durcheinander gebracht, und Kelis war den anderen Frauen aufgrund ihrer ausgefeilten Mixtechniken überlegen? Die Sängerin beantwortete diese Fragen selbst, indem sie ihren Milchshake als „die Essenz der Weiblichkeit“ beschrieb. Damit wäre wohl klar, was gemeint war. Übrigens hat Pharrell Williams an dem Song mitgeschrieben und ließ sich dafür von orientalischer Musik inspirieren. Und dann wäre beinahe was passiert, das die Musikwelt wohl bis in ihre Grundfesten erschüttert hätte: Der Song wurde zuerst Britney angeboten – die ihn aber ablehnte. Vielleicht ist sie einfach keine Feinschmeckerin, anders als Kelis, eine ausgebildete Köchin, die sogar ein eigenes Kochbuch veröffentlicht hat.



MY
MILKSHAKE
BRINGS ALL
THE BOYS TO
THE YARD.

— KELIS

Hast du mal Feuer?

Songs über das Rauchen



Cigarettes and Coffee **Otis Redding**

„It’s early in the morning / About a quarter till three / I’m sitting here talking with my baby / Over cigarettes and coffee“. Wenn jemand wie geschaffen ist für spätabendliche, herzerreißende Sanftheit, dann ist das Otis Redding. Der auf *The Soul Album* (1966) erschienene Song *Cigarettes and Coffee* ist eine romantische Beschreibung eines der flüchtigsten Dinge des Lebens: des perfekten Moments. Otis sagt seiner Liebsten, wie viel besser sein Leben ist, seit sie darin eine Rolle spielt, und dass er sie heiraten möchte – all das während der Morgen sich nähert und Kaffee zu Zigaretten und zu noch mehr Kaffee und immer so weiter führt. Die Zeit scheint stillzustehen, während die beiden sich ganz ihrer Liebe hingeben. Dass das ganze Koffein früher oder später zu irrem Herzrasen führen musste, darüber wird natürlich kein Wort verloren. Und es bleibt einem auch erspart, sich vorzustellen, wie sie sich küssen, nachdem sie die ganze Nacht über geraucht und Kaffee getrunken haben, bis ihre Zähne ganz gelb wurden. Tut mir leid, liebe Otis-Fans, aber das musste einmal erwähnt werden.

Don’t Smoke in Bed **Nina Simone**

Während es in den meisten Songs über das Rauchen darum geht, wie wunderbar sich die gute, alte Zigarette anfühlt, wählte Nina hier einen anderen Ansatz: Sie fordert dezidiert dazu auf, es zu unterlassen. *Don’t Smoke in Bed* wurde im Laufe der Jahre von verschiedenen Sängern aufgenommen, aber an die Version von Nina Simone (1958) kommen nur wenige heran. Nur vom Klavier begleitet erzählt sie von einer Frau, die genug hat. Sie hat einen Zettel und ihren Ehering auf dem Nachttisch zurückgelassen und ist auf dem Weg in ein neues Leben. Und dann sind da die letzten Zeilen ihres Briefs: „Don’t look for me / I’ll get a hand / Remember darling / Don’t smoke in bed“. Die „hand“ scheint sich darauf zu beziehen, dass sie der Meinung ist, schnell Ersatz für den Verlassenen zu finden. Und die Bitte-nicht-Rauchen-Warnung? Die meisten Fans sind überzeugt, dass es sich dabei um eine Anspielung auf den Betrug des Ehemanns handelt. Das Motiv des Betts zieht sich durch den Song – vielleicht als Metapher für ihre Ehe. Hat ihr Ehemann es versäumt, seine Spuren zu verwischen? (Hinweis für alle Fremdgeher: Unbedingt die Zigarettenstummel entfernen!) Und natürlich ist bekannt,